# Schwerpunkte : in aller Stille

Autor(en): **Starck, Christoph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **17 (2004)**

Heft [15]: **Zwei Brennpunkte : elf Projekte in Stahl und Holz für Zürich**

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-122498

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# In aller Stille

Holzbauten? Das sind Hütten, Scheunen, Ställe und Chalets. Kuhbauten eben. In der Stadt? Nein, in der Stadt findet man das nicht. Wo die Post abgeht und der Nabel zur Schau lockt, hat Holz nichts verloren. Oder doch? Unheimliches wird derzeit berichtet aus den Städten.

: Am Fusse des Üetlibergs, wo Zürich sich vor der bewaldeten Bergflanke noch einmal erschlossen und belebt gibt, steht seit letztem Jahr eine Überbauung mit 74 Wohnungen. Sehr städtisch wirkt sie, und niemand würde die Siedlung Hegianwandweg des Architektenduos EM2N auf Anhieb mit Holz in Verbindung bringen. Tatsächlich handelt es sich dabei aber über weite Strecken um Holzbau. Mit unholzigen Attributen: mehrgeschossig, elegant, urban.
Beim Bahnhof Tiefenbrunnen, an bester Lage am See, findet sich in Zürich seit kurzem ein anderes verstörendes Beispiel von Holz am Bau, das sich mit Händen und Füssen gegen die reflexhafte Öffnung der Schublade ‹ländlich-bäurisch› wehrt: die ‹Seewürfel› von Camenzind Gräfensteiner, die frech Furnier ins Schaufenster stellen. Was geht da vor?

## Eine Renaissance zum Riechen

Holz kommt auf leisen Sohlen in die Stadt. Mit einem Hauch von Harz- und Nadelduft löst es sich aus der Rinde, schüttelt den Wurzelstock ab, dringt in die Quartiere ein, hobelt sich an den Strassenecken, in einzelnen, aufgeregt gesichteten Exemplaren, wie der Fuchs, der Wolf, der Luchs, all die Räuber aus der ehemals doch so gründlich vertriebenen Natur. Glühende Augen im Gebüsch, Nacht für Nacht, unheimlich ist's; und manchem sträuben sich selbst am hellichten Tag die Nackenhaare beim Sonntagsspaziergang durch die ehemals sichere steinerne Welt. Denn kaum wiegt man sich in Sicherheit, fern dem bewaldeten Hügelzug, in Sichtweite der grossen Banken, mitten im tosenden Verkehr, umgeben vom Strom der Flaneure, schlägt es zu, das Holz, rückt in einer Blitzaktion vor bis an den Bürkliplatz, betört die internationale Elite der Architekten wie die einheimischen Newcomer der Planerszene, und schon saust es die Rämistrasse empor und macht sich an der ETH breit, oben auf dem Hügel, wo die richtige Sicht der Welt festgeschrieben wird, und stellt sich ans Rednerpult, mischt sich ein, pocht auf Anerkennung, mehr noch: verlangt in Zürich über den gelungenen Einzelfall hinaus sein Recht an der Entwicklung der Stadt. Wo solches in Zürich geschieht – geschieht Ähnliches in Bern, in Basel, in Genf? Wo, um Himmels willen, soll das enden?
Misstrauisch geworden, kratzt man sich hinter den Ohren, geht über die Bücher, sichtet die Fakten, stösst auf Zusammenhänge, die einen erbleichen lassen. Der moderne Holzbau ist leistungsfähig und schnell. Er nutzt die industrielle Vorfertigung mit computergesteuerten Maschinen und taucht mit einem Fait accompli aus der Werkhalle auf, gegen das jeder Widerstand zwecklos ist. Er kennt alle Schliche der Camouflage, verrät sich nicht schon von ferne dem blossen Auge, wenn er das nicht will. Und er hat in aller Stille Aufbautraining betrieben, die Muskeln gestählt, sich gebildet, gegrübelt und getüftelt, um Zutritt zur Elite zu erhalten. So muss er schon ab nächstem Jahr nicht mehr um Sondererlaubnis bitten, wenn er höher hinaus will als zwei Geschosse. Bis sechs Stockwerke hoch steht ihm unter den neuen Brandschutzvorschriften, die am 1. Januar 2005 schweizweit in Kraft treten, die Welt offen.
Die urbane Welt: Der Holzbau wird ihr in Zukunft den Stempel aufdrücken.Wo wird es enden? In einer Renaissance des Holzes in den Städten. Man kann sie bereits riechen.

Der ETH-Forstingenieur Christoph Starck ist Direktor von Lignum, Holzwirtschaft Schweiz, Zürich.

**Frech Furnier ins Schaufenster gestellt: ‹Seewürfel› von Camenzind Gräfensteiner.**
Foto: LIGNUM